

# Ueber Jenners Brief an Rapinat

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neues helvetisches Tagblatt**

Band (Jahr): **1 (1799)**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-543404>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mein Gott! wie dick soll dann erst das ganze Werk werden!

Ruhn: Je länger ich hier in eurer Mitte sitze, desto mehr überzeuge ich mich, daß man Kenntnisse und wahre Gelehrsamkeit als Dinge darzustellen sucht, die schlechterdings zu nichts nütze seyen. Es vergeht beinahe kein Tag, daß nicht über dieselben auf eine höhnische Weise gelacht und gespottet wird, und zwar von Leuten, die an die Stelle derselben ihre cynische oder irgend eine andere Faßphilosophie setzen möchten. Es ist Zeit, daß einmal unser Volk die Erfahrung mache, wer zweckmäßige, deutlichere und bestimmtere Gesetze zu machen im Stand sey, jene verachteten Menschen, die ihre Kräfte und ihre Zeit bis dahin dem Vaterland ungetheilt geweiht hatten, oder diese Lächer, die ihre Hände in den Schoos legten. Es ist nöthig, daß ihr zu dieser Probe die bisherige Ordnung umkehret, wozu mir der Plan des B. Schochs sehr dienlich scheint. Ich unterstütze ihn deswegen mit der einzigen Ausnahme, daß ich auch den Präsidenten dem Alphabeth nach wählen lassen will.

Schlumpf stimmt zu Schochs gutem Herzen: allein er ist etwas partheiisch in der Berathung über diesen Vorschlag, denn da er nur eine Sprache kennt, so sieht er vor, daß er niemals mehr Präsident in den Commissionen werden kann, indessen ist ihm dieß gleichgültig, und er stimmt zur Verweisung an eine Commission.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Ueber Jenners Brief an Rapinat.

Hätte Jenner gerade das Gegentheil von dem, was der im Ami des Lois abgedruckte Brief enthält, Rapinat gesagt: Hätte er ihm gesagt, daß durch seine und Lecarliers Ankunft Mißverständnisse und unangenehme Ereignisse zwischen beiden Nationen erzeugt worden; daß der Tag seiner Abreise ein Tag allgemeiner Freude; daß sein Andenken ein Gegenstand unauslöschlichen Abscheues seyn werde, so wäre Jenner das Organ der öffentlichen Meinung in Helvetien gewesen, so hätte er von jedem Helvetier tief gefühlte Wahrheit ausgedrückt, er hätte nicht sich selbst, seinen Charakter, und die helvetische Nation durch diese Sprache der kriechendsten Schmeichelei, der niedrigsten Falschheit herabgewürdigt: Pflicht jedes achten Helvetiers, jedes Freundes der Freiheit ist es, die öffentliche Meinung in Frankreich, die Rapinat durch Einrückung dieses Briefs (der in einer Epoche (deren Datum man vorsezlich nicht angiebt) geschrieben zu seyn scheint, wo man dem Proconsul wegen seines Schwagers

Allgewalt schonende Rücksicht schuldig zu seyn glaubte) die Rapinat, sage ich, irre führen will, dieser Tauschung nicht auszusetzen. Oder wie? Rapinat sollte nicht der Gegenstand ewigen Abscheues der helvetischen Nation seyn, Rapinat, der unerachtet der oft wiederholten feierlichen Erklärung der frankischen Regierung: daß die Absicht des bewaffneten Eintrittes in Helvetien keine andere sey, als das helvetische Volk von dem Joche der Oligarchie zu befreien, und es in seine Rechte, als freie und unabhängige Nation wieder einzusetzen, dennoch einer willkührlichen eisernen Despotie es unterwarf: der der helvetischen Regierung in seinem Brief vom — — geradezu erklärte, daß ihr nur die Verwaltung (l'administration) zukame: der sich aller öffentlichen Cassen bemächtigte, und die Siegel der helvetischen Regierung, die die Rechte unserer Nation reklamirte, und auf die Erklärung der frankischen Regierung sich berief, gewaltsam abreißen ließ: der das Volk den schändlichsten militärischen Behandlungen Preis gab, wie es die von allen Theilen Helvetiens eingegangenen officiellen Klagen an Tage legen: der willkührliche Contributionen ausschrieb: der den schaam- und sittenlosen Koubiere (vermuthlich im Einverständnis mit ihm) sich aller Magazine bemächtigen, und die Effecten daraus, zumal Gewehre, Instrumente aller Art, wie unsere Beamten es ihm öffentlich vorwarfen, in niedrigem Preise an Partikularen wieder verkaufen ließ: der nicht scheute, sich öffentlich zu äußern: er heiße Rapinat, Räuber, und Rauben sey ihm lieb; sie, die Franken, wären weder für Helvetiens braune, noch blonde Schönen gekommen: (nous ne sommes venus ni pour vos brunes ni pour vos blondes) der endlich durch das feste Betragen des damaligen Direktoriums und der gesetzgebenden Rathe aufs äußerste gereizt, über die obersten Gewalten willkührlich disponirte, und durch ein Arrêté vom —, das dem Präsident des helv. gr. Raths durch Militärs in öffentlicher Sitzung überreicht ward, unsere Nation für eine eroberte Nation erklärte, und jedes Mitglied der obersten Gewalten, das sich seinen Verordnungen widersetzen würde, mit einem militärischen Gericht und mit Todesstrafe bedrohte: ein Arrêté, welches, so wie die vorgenommene Veränderung im Direktorium, durch die frankische Regierung selbst, als ohne Vollmacht unternommen, vermuthlich aus Furcht vor der öffentlichen Meinung in Frankreich, die sich der gekränkten Rechte unserer Nation laut annahm, und vor dem nahen Ausbruch des Volkswillens in Helvetien, verächtet ward; Vernichtung, mit der die Vollgewalt Rapinats aufhörte, und seit welcher er einen eben so niedrigen Ton in seinem Verhalten gegen die Regierung annahm, als sein Betragen



vorher das eines ächten Proconsuls und häuslich war. Und nun! eines solchen Mannes Abreise wäre ein Tag der Trauer für Helvetien gewesen! sein Andenken sollte bei uns gesegnet, sollte uns theuer seyn! o! Franken! glaubet es einem warmen Freunde der Freiheit, einem, der euere Sache, euere Unabhängigkeit, die feste Begründung der repräsentativen Regierungsformen für die Sache aller Menschen, für einen großen Schritt zur Vervollkommnung der bürgerlichen Organisation hält, glaubet es ihm: wären keine Rappinats in der Schweiz gewesen, wären unsere öffentlichen Gelder, wovon euere Nation das wenigste zu gute kam, nicht in Partikularhände geflossen, wäre unser Volk nicht durch überhäufte Einquartierungen, durch schändliche Behandlung einzelner undisciplinierter Militärcorps, durch die Bedürfnisse euere Armeen, die an allem Mangel litten und das Mark unsers Landes ausfogen, nicht so vielen Leiden seit der Epoche unserer Revolution ausgesetzt gewesen, Leiden, die es um so weniger als es dieselben seit Jahrhunderten im tiefen Frieden nie fühlte, so so wäre die Verbrüderung zwischen euereim und unserm Volke schon lange befestigt! der den Helvetiern von jeher verhaßteste Feind fände sich nicht im Besitz der Hälfte unserer Republik! und euere eigenen Grenzen wären nicht in Gefahr! Im Enthusiasmus seiner Wiedergeburt, die es euch verdankt, hatte unser Volk an euere Seite nach euerm Beispiel mit Heldenmuth gekämpft, und mit den übrigen frei gemachten Völkern (hatte sie nicht eine gleich schlechte Behandlung elender Menschen von euch entfernt, und ihren Feinden in die Arme geworfen) wäret ihr nun den Thoren Wiens nahe, ihr hättet den Frieden der Welt geboten, und Freiheit darin auf den Ruinen feindlich gesinnter Throne auf ewig gegründet! Die Uebel, die die Unmoralität weniger Menschen an der Spitze euere Regierung, die nun durch die öffentliche Meinung gestürzt sind, auf euch, so wie auf uns gehauft hat, können nicht anders wieder gut gemacht, der allgemeine Friede, dessen wir alle so sehr bedürfen, nicht anders erzielt werden, als dadurch: daß ihr die Rechte der mit euch verbündeten Nationen ehret, sie als Verbündete, deren Freiheit mit der eurigen steht oder fällt, auf völligem Fuße der Freiheit behandelt, und ihnen, deren Kräfte eure Kommissarien und Krieger so sehr erschöpft haben, großmüthige Unterstützung und Hülfe aller Art angedeihen laßet, wodurch ihr die Zuneigung und mit ihr die Kräfte des Volkes in diesen Republiken euch wieder zuwendet; daß zweitens euere Regierung die Linie des Rheins und die wirklich mit euere Republik vereinigten Lande sich zur ewigen Grenze setze, und auf alle Eroberungen in Zukunft Verzicht zu thun neuerdings und feierlich erkläre; daß sie aber zugleich auch erkläre,

daß sie mit jedem andern Staat, der sich an sie anschließen wolle, Bündnisse zum Schutz der gegenseitigen Rechte gegen jede ungerechte, gewaltsame Anmaßung eingehen werde; daß strenge Achtung der Rechte jeder Nation, und jeder von der eurigen auch noch so verschiedenen Regierungsform, daß Offenlichkeit, Treue, wahres gegenseitiges Interesse, entfernt von aller diplomatischen Doppelseitigkeit und Täuschung, allen euern Unterhandlungen zur Grundlage dienen werden. So würdet ihr wieder die Wohlthäter Europas werden, zu dessen Beifeln euere raubgierigen Commissarien euch gemacht haben.

### Der neunte Thermidor.

Sei gepriesen, du herrlicher Tag! am Himmel der Völker  
glänzt du, wie die Sonn' am Horizont!  
Ewig kühlst du die Leiden der Nationen des Weltalls,  
wie die Blumen der Thau, der Regen die Flur.  
Lange trauerte die Menschheit in Kummer und Thränen zerflossen,  
und das blühendste Land glich einem Grab,  
wo in tausend Gestalten die Mordgefährten des Lasters  
jedes Leben gepflückt, das edel nur war;  
wo die Freiheit, die himmlische, sie, die Schwester der Jugend,  
schier im Arme des Tod's schaurig erstarrt!  
Ach es hätte beinah', beinah' mit der leidenden Menschheit  
ausgerungen sogar die Mutter Natur  
in dem Kampfe für alles, was groß und heilig der Jugend,  
Sonne, Sterne und Mond wären verlöscht.  
O es spritzten zum Himmel die Wellen unschuldig vergoßnen  
Bluts, und Leichen wie Berg' auf Berge gethürmt,  
klagten, flehten zum Gott der Freiheit; — sie wurden erhört,  
und sein mächtiger Arm stürzt den Tyrann —  
Gegen den die Nerone der Vorzeit Lämmer gewesen,  
gegen welchen der Tod — Leben noch war.  
Koberspiere! du Scheusal der Menschheit! du  
Fluch aller Welten!  
du der Hölle Produkt! — welcher Vulkan  
hat dich gespien auf Erden zur Qual, zum Schrecken der Menschen?  
welcher Sieger hat dich, Sieger, ernährt?  
O zu viel war für dich der erste Tropfen des Lebens!  
O zu viel war der Sonn' verblichener Strahl,